

UNIVERSITÄTSZEITUNG

DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT



ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG

2. Jahrgang / Nummer 2

Leipzig, den 23. Januar 1958

Preis: 15 Pf

Wir sind weitergekommen

Von Genossen W. Heinke, Erster Sekretär der SED-Parteileitung

Wiederholt wurde uns in der letzten Zeit die Frage gestellt, inwieweit die Probleme der sozialistischen Umgestaltung an unserer Universität diskutiert werden, wie Lehrkörper, Assistentenschaft und Studenten zu diesen Fragen Stellung nehmen, kurz, wie weit wir in der Lösung dieser Aufgaben gekommen sind.

Wir können heute feststellen, daß seit November vergangenen Jahres besonders im Zusammenhang mit den Aussprachen über den 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und über die 33. Tagung des ZK der SED vieles klarer wurde und daß vor allem Lehrkörper und Assistentenschaft sich rege an dieser Diskussion beteiligen, ja wir können mit Fug und Recht sagen, daß es seit langem nicht so einen umfassenden und zugleich leidenschaftlichen Meinungsaustausch an unserer Universität gegeben hat.

Es wurden in erster Linie Fragen der 33. Tagung des ZK behandelt, das Grundlagende, Richtung und Ziel für die Entwicklung der Volkswirtschaft bis 1960 gibt und gleichzeitig die Entwicklung der einzelnen Zweige der Wissenschaft bestimmt. In hoher Verantwortung nahm der Senat in mehreren Sitzungen zur weiteren Entwicklung der Universität Stellung. Dabei kamen solche Probleme zur Sprache wie die Verantwortung des Wissenschaftlers für die Erziehung, die Stellung des nicht-marxistischen Wissenschaftlers an der Universität, die Ausbildungsdauer in Verbindung mit einem praktischen Jahr, die Haltung der Wissenschaftler zur führenden Rolle der Partei, die Republikflucht, die Westreisen und andere.

In offenen Aussprachen wurden die Hauptprobleme geklärt und fanden ihren Niederschlag in der Grundsatz-erklärung des Hohen Akademischen Senats vom 20. Dezember 1957, deren Erkenntnisse in dem Schlußsatz gipfeln: „Alle Angehörigen unserer Universität rufen wir auf, die Karl-Marx-Universität zu einer Bildungs- und Erziehungsstätte umzugestalten, die den hohen Erfordernissen des sozialistischen Aufbaus gerecht wird.“

Diese Erklärung ist nicht eine Resolution schlechthin, sondern die Summe der Erfahrungen jahrelanger Arbeit verdienter Hochschullehrer. Sie ist ein Dokument, das jetzt zur Grundlage für die weiteren Aussprachen in allen Fakultäten und Fachrichtungen genommen werden sollte, wie das der Senat beschloß.

In den einzelnen Fakultäten entspann sich unter den Herren des Lehrkörpers eine nicht weniger interessante und wertvolle Diskussion. So wurde an der Medizinischen Fakultät in offenen Aussprachen die führende Rolle der Partei an der Universität behandelt und ein Antrag im Fakultätsrat zugestimmt, den 1. Sekretär der dortigen Parteioorganisation in den Fakultätsrat aufzunehmen. An der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde im Zusammenhang mit der Republikflucht des ehe-

maligen Dekans ausgiebig über die Erziehung der Studentenschaft und die Verantwortung des Hochschullehrers debattiert. Diese Aussprachen zeugten vom ehrlichen Bestreben und dem hohen Verantwortungsgefühl der über-

Grundsatz-erklärung des Akademischen Senats der Karl-Marx-Universität

Die Arbeit der Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik dient in Lehre, Forschung und Erziehung der friedlichen Entwicklung und dem Wohlergehen des deutschen Volkes. Wir, die Mitglieder des Senats der Karl-Marx-Universität Leipzig haben uns in langjähriger Tätigkeit davon überzeugt, daß Sinn und Ziel aller Bestrebungen und Maßnahmen des Arbeiter- und Bauern-Staates und seiner Regierung der Friede und die Sicherheit, der soziale und kulturelle Aufstieg unseres deutschen Volkes ist. Von dieser Überzeugung durchdrungen, bekennen wir uns zum Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung und zu den daraus erwachsenden Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der DDR.

Die Mitglieder des Senats werden sich gegen alle Erscheinungen wenden, die der Lösung dieser Aufgaben im Wege stehen. Wir halten es für unsere Pflicht, Lehre und Forschung enger mit den Bedürfnissen der sozialistischen Wirtschaft und Kultur zu verbinden und alle Studenten zu bewußten, opferbereiten, unserem Arbeiter- und Bauern-Staat treuen ergebenen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft zu erziehen.

Alle Angehörigen unserer Universität rufen wir auf, die Karl-Marx-Universität zu einer Bildungs- und Erziehungsstätte umzugestalten, die den hohen Erfordernissen des sozialistischen Aufbaus gerecht wird.

wiegenden Mehrheit unserer Hochschullehrer, zu einem echten Vertrauensverhältnis und zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Partei und Hochschullehrer beizutragen, was für unsere weitere Entwicklung von großer Bedeutung ist.

Dabei muß aber kritisch gesehen werden, daß noch nicht an allen Fakultäten diese Aussprachen so „undiplomatisch“ geführt wurden. An der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät ist man über einige Grundfragen noch nicht hinausgekommen, obwohl hier der Brief des Genossen Ulbricht an den Dekan der Fakultät, Prof. Mühle, klar auf-

das künftige Ziel orientiert. Da gerade die Entwicklung in der sozialistischen Landwirtschaft in der nächsten Zeit in sehr schnellem Tempo vorwärtsgeht, ist es notwendig, die Studenten von Anfang an zu Menschen zu erziehen, die als Verfechter der sozialistischen Landwirtschaft auftreten.

Große Aufmerksamkeit muß auch der Entwicklung der Philosophischen Fakultät, dem Zentrum der Lehre und Ausbildung marxistischer Kader, geschenkt werden. Haben wir auch schon Erfolge in den Fachrichtungen Französisch-Institut und Historiker erreicht und die ersten Anfänge neuer Orientierung, die auf klare marxistische Ausbildung am Philosophischen Institut hinweisen, so machen uns vor allen Dingen die Erziehung der Slawisten, Romanisten, Germanisten und die Fachrichtungen Kunstgeschichte und Musikwissenschaft ernste Sorgen. Obwohl bereits viele Lehrkräfte versuchen, den Studenten in diesen Fachrichtungen eine gründliche Fachausbildung zu vermitteln, entspricht die ganze Erziehungsarbeit keineswegs den hohen Anforderungen, die die Arbeiterklasse und alle Werktätigen an den künftigen Oberschullehrer oder an andere in wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen tätigen stellen. Die Verantwortlichen dürfen sich deshalb mit den Zuständen nicht zufrieden geben und müssen eine schnelle und gründliche Aenderung herbeiführen.

Die ersten Diskussionen, die es über Erziehungsfragen im Rat der Fakultät

Fortschlag Seite 2 unten



Die syrischen ISB-Delegierten überreichten dem Präsidenten Pelikau eine syrische Nationaltracht. Sie lesen auf Seite 5 Berichte von der ISB-Exekutivtagung, die kürzlich in Leipzig stattfand. Foto: Zentralbild

Politik des Vatikans am Pranger

Genosse Professor Dr. Tondi sprach vor 2000 Leipzigern

Am Donnerstag, dem 16. Januar, sprach Genosse Prof. Alighiero Tondi, Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens, im Neuen Rathaus zum Thema „Ueber die Hintergründe der Politik des Vatikans“. Die Obere Wandelhalle des Rathauses hatte lange nicht eine so zahlreiche und aufmerksame Zuhörerschaft gesehen wie an diesem Tage. Ueber 2000 Leipziger hatten sich eingefunden; viele mußten wegen Ueberfüllung zurückbleiben. Kein Wunder — denn schon der nicht alltägliche Entwicklungsgang des Referates erweckte großes Interesse. Prof. Tondi war bis 1952 Mitglied und Funktionär der „Gesellschaft Jesu“, der ideologisch-propagandistischen Streitmacht des Vatikans, und hatte als Vizedirektor des „Instituts für höhere religiöse Bildung“ an der Päpstlich-Gregorianischen Universität die spezielle Aufgabe, den Marxismus-Leninismus zu „widerlegen“. Seine Studien führten ihn zum Bruch mit dem Katholizismus; 1952 bekannte er sich öffentlich zum Kampf der Arbeiterklasse, zur Kommunistischen Partei. Zur Zeit wirkt Genosse Tondi als Gast-

professor an der Berliner Humboldt-Universität.

Die Erwartungen der Hörschaft wurden nicht getäuscht. In einer lebendigen, präzisen und klar aufgebauten Lektion, deren deutsche Fassung Dozent Heinrich Schwartz vortrug, klärte Professor Tondi über die Politik des Vatikans auf. An Hand zahlreicher Dokumente und Zitate erläuterte er zunächst die Stellung des Vatikans zum Kommunismus. Seit dem Aufkommen des wissenschaftlichen Sozialismus ist die Auffassung der Päpste in dieser Frage stets die gleiche gewesen: strikte Verwerfung des Sozialismus, Verteidigung des Kapitalismus und ausdrückliche Bejahung des Privateigentums von Produktionsmitteln, verbunden mit demagogischer Kritik an den offensichtlichen „Mängeln“ der kapitalistischen Ordnung. Die Tatsache, daß sich aus bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen notwendig Klassenkampf ergibt, wird scharf abgestritten; billige reformistische Vorschläge sollen die „Harmonie“ zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten garantieren. Professor Tondi wies darauf hin, daß der Vatikan diese reaktionäre Position nicht in erster Linie mit religiösen Argumenten stützt, sondern mit ökonomischen (die natürlich ebensowenig stichhaltig sind wie die der bürgerlichen Nationalökonomie, von der sie entlichen werden).

Für viele Gläubige, sagte Professor Tondi, ist diese Haltung unverständlich, denn sie scheint im Widerspruch zum Evangelium zu stehen. In der Tat: wenn auch die sozialen Gedanken des Evangeliums auf dem Prinzip der Nächstenliebe — und nicht auf dem sozialistischen Prinzip der sozialen Gerechtigkeit — beruhen und infolgedessen nicht unvereinbar sind mit einer Bejahung des Privateigentums an Produktionsmitteln, so trägt das Evangelium doch gewisse demokratische Züge, und es läßt sich ebensowenig mit den volksfeindlichen Theorien des Vatikans wie mit seiner reaktionären Politik vereinbaren, die besonders in Italien offensichtlich ist. Wenn nicht aus dem Evangelium, aus religiösen Dogmen, woher ergeben sich dann die sozialökonomischen und politischen Auffassungen des Katholizismus?

Die Antwort, bemerkte Genosse Tondi, ist einfach. Sie beruht allerdings auf der Kenntnis von — Fakten, mit

denen sehr viele Menschen noch nicht vertraut sind.

Der Vatikan besitzt in Italien immer noch rund eine halbe Million Hektar bebautes Land (Wald und Weiden nicht inbegriffen); in England umfaßt sein Agrarbesitz 100 000 Hektar, in Frankreich eine halbe Million Hektar, in Kanada — allein am St. Lorenzstrom — über 100 000 Hektar, in Spanien und Portugal rund 20 Prozent der gesamten bebauten Ackerfläche, das sind etwa sechs Millionen Hektar. Gewaltig ist auch der päpstliche Grundbesitz in Südamerika. In den Vereinigten Staaten, wo der etwas altmodische immobile Besitz nur einen geringen Teil des päpstlichen Privateigentums ausmacht, beläuft sich die Ackerfläche immerhin auf rund 1 100 000 Hektar.

Noch bedeutungsvoller ist die Bank- und Industriekapitalmacht des Vatikans. Professor Tondi verlas eine lange, keineswegs vollständige Liste in- und ausländischer Banken und Unternehmen der Schwerindustrie, des Maschinenbaus, der Autoproduktion (FIAT), der chemischen Industrie, der Textil- und Nahrungsmittelindustrie usw., die entweder ganz das Eigentum des Papstes sind oder an denen er beteiligt ist. Eine beträchtliche Summe seines Kapitals hat der „Heilige Stuhl“ in den führenden Konzernen der USA angelegt, z. B. bei der Morgan-Gruppe und bei General Motors. Daraus ist ersichtlich, daß der Vatikan einer der mächtigsten Großagrarien und Großkapitalisten der Erde ist. Er bildet gewissermaßen einen riesigen horizontalen Konzern.

Diese ökonomische Rolle des Vatikans in der kapitalistischen Ordnung — das ist die Quelle für die gegenwärtigen sozialökonomischen Anschauungen des Papstes und seine Politik. Mit dieser Schlußfolgerung beendete Professor Tondi seine Lektion, für die ihm die überwältigende Mehrheit der Zuhörer mit herzlichem Beifall dankte. — Es ist zu wünschen, daß die Bezirksleitung der SED diese Lektion drucken läßt.

Professor Tondi hat sich bereit erklärt, in nicht allzu ferner Zeit — voraussichtlich am 27. März — eine Vorlesung an der Karl-Marx-Universität zu halten. Die „Universitätszeitung“ wird in einer ihrer nächsten Nummern ein Interview veröffentlichen, das Genosse Tondi unserer Zeitung gewährte. G. B.

Schlafmaschine — ja oder nein?



Sie erinnern sich sicherlich unseres Artikels vom 10. Dezember 1957, in dem wir das „kulturelle Leben“ des Studentenwohnheimes Nürnberg-er Straße unter die Lupe nahmen. Ueber diesen Artikel möchten sich Mitglieder der Universitätsparteileitung und Redakteure der „Universitätszeitung“ am 11. Februar, 19 Uhr, mit den Bewohnern des Heimes unterhalten. Schon vorher interessiert uns die Meinung unserer Leser, was sie von einem Wohnheim sozialistischer Studenten erwarten.

Bitte schreiben Sie uns schon vor der Aussprache darüber Ihre Meinung!

Zeichnung: Tamara Ritzmann